



Miteinander

Gemeinsam auf dem Weg

Sprachen lernen und das Land lieben

Im Gespräch mit der neuen Schulamtsleiterin Nicoletta Minnei

Nicoletta Minnei ist seit Oktober 2009 Leiterin des Italienischen Schulamtes. Zu Jahresbeginn 2010 hat INFO mit ihr über ihre Arbeit und die Zusammenarbeit mit dem Ladinischen und Deutschen Schulamt gesprochen.

Die ersten Arbeitsmonate sind verstrichen: Wie beurteilen Sie diese Zeit?

Nicoletta Minnei: Eine komplexe Organisation will kennengelernt sein, um die vielen Bereiche koordinieren und verwalten zu können. Ich bin zwar ein Mensch, der die Schulwelt sehr gut kennt, dennoch muss ich mich fast täglich mit neuen Dingen befassen. Nach zwei Monaten kann ich noch nicht alle Aspekte kennen. Dennoch, es waren sehr produktive Monate.

Welches war der Höhepunkt, gab es auch Stolpersteine?

Nicoletta Minnei (lächelt): Nach einem Monat stellte ich mit

Zufriedenheit fest, dass die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gut ist. Die Institution Schulamt ist komplex, man muss sie gut kennen, dafür brauche ich Zeit. Für das Jahr 2010 habe ich jetzt Ziele im Auge.

Sie sprachen bei der offiziellen Ernennung als Schulamtsleiterin vom Wunsch, einen Runden Tisch einzurichten, in dem ein ständiger Austausch und Dialog stattfinden solle.

Nicoletta Minnei: Ja. Unter einem Runden Tisch verstehe ich Situationen, wo ich mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Institutionen an einem Tisch zusammen sitze. Dabei geht es um Austausch und Dialog. Dies war der Fall mit meinen Kollegen der beiden anderen Schulämter, aber auch mit Gemeinde und Land. Einige Projekte sind gestartet. Dafür braucht es klare Zielvorstellungen und Teilziele. Nur Schritt für Schritt kommen wir weiter.

Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit dem Ladinischen und Deutschen Schulamt? Gibt es gemeinsame Vorgangsweisen oder gar Projekte?

Nicoletta Minnei: Die Zusammenarbeit mit dem Deutschen und Ladinischen Schulamt ist gut, es gibt sprachgruppenübergreifende Vorhaben wie etwa die Kolipsistudie. Sie bot eine gute Gelegenheit uns auszutauschen. Wir gehen von drei, manchmal sehr unterschiedlichen Realitäten aus, die wir uns auch in der Zusammenarbeit immer vor Augen halten müssen. Der momentane Schwerpunkt in der Zusammenarbeit ist die Oberstufenreform. Schulamtsleiter Peter Höllrigl ist der Koordinator. Ein erstes Treffen gab es im Dezember. Zwischen Jänner und Februar sind drei weitere Treffen geplant. Die Oberstufenreform bietet eine weitere gute Gelegenheit der Kooperation. Dabei braucht es viel Feingefühl, um den drei unterschiedlichen Schulrealitäten gerecht zu werden. Wir müssen uns die verschiedenen Situationen, Gepflogenheiten und Traditionen vor Augen führen und mit Takt für alle Beteiligten das Beste machen. Auch der Unterschied zwischen städtischer und ländlicher Realität muss beachtet werden.

Schule ist im Wandel begriffen. Sie konnten sich sofort mit der Kompetenzorientierung anfreunden. Haben Sie eine Vision der Schule?

Nicoletta Minnei: Bildung ist Zukunft. Junge Menschen müssen ihr Leben bewusst leben. Sie müssen Bürger und Bürgerinnen mit guter Bildung sein, Sprachen beherrschen und mit der raschen Entwicklung, die in der Schulwelt seit den 90er-Jahren zu beobachten ist, Schritt halten. Dies gilt vor allem im technischen Bereich, in einem Vereinten Europa und in einer globalisierten Welt.

Und welche Vorhaben sind für die italienische Schule in Südtirol anzugehen?

Nicoletta Minnei (lacht): Jede und jeder ist aufgefordert einen Beitrag zu leisten, gut in diesem Land zu leben. Das heißt, die Menschen und das Land zu kennen und zu lieben. Das gelingt, wenn wir bereit sind, uns die Sprachen der anderen anzueignen und ihre Kulturen und Traditionen kennenzulernen. Für die Schule bedeutet dies, besonders das Sprachenlernen zu fördern. Die italienische Schule hat eine humanistische Tradition. Wir können aber nicht nur „Künstler und Poeten“ sein, sondern wir müssen

bei Schülerinnen und Schülern Kompetenzen im technisch-mathematischen Bereich stärken.

Vermeehrt besuchen deutschsprachige Schüler und Schülerinnen in der vierten Klasse Oberschule eine italienische Oberschule. Ist diese Tendenz auch in den Oberschulen mit italienischer Unterrichtssprache zu beobachten?

Nicoletta Minnei: Ja, soviel ich weiß, sind die Zahlen steigend.

Was möchten Sie Kindern und Jugendlichen mit auf den Weg ins Erwachsenwerden geben?

Nicoletta Minnei: Ich wünsche mir, dass sie alle gehört werden, dass sie jemanden finden, der für sie ein offenes Ohr hat. Wir brauchen Zeit für die Kinder und Jugendlichen, um ihre Bedürfnisse wahrzunehmen. Wir brauchen eine starke zukünftige Generation.

Interview: **Elisabeth Mairhofer**

INFO-Redaktion, redaktioninfo@schule.suedtirol.it



Nicoletta Minnei

wurde am 20. Mai 1962 in Bozen geboren, besuchte die italienische Lehrerbildungsanstalt und studierte Sprachwissenschaften an der Universität Verona. Sie war Italienischlehrerin im Sarntal und im Ahrntal und ab 2005 Direktorin des Schulsprengels Bozen Oberau IV und Europa II. Seit Oktober 2009 ist Nicoletta Minnei Leiterin des Italienischen Schulamtes.

Incontrare, conoscere, dialogare

Gemellaggio e/o scambio

Le esperienze di gemellaggio e/o scambio costituiscono, a nostro avviso, un valido strumento per favorire un approccio alla cultura e alla lingua dell'altro.

Gemellaggio: cooperazione di due classi a un progetto comune.

Scambio: inserimento reciproco nella realtà dell'altro.

La vita in una realtà plurilingue dovrebbe offrire presupposti d'incontro e conoscenza reciproca tra i vari gruppi che compongono la comunità. Avvicinarsi alla lingua, alla storia, alla cultura, alle tradizioni di un altro gruppo linguistico è un momento fondamentale per costruire un rapporto di reciprocità. Altrettanto importante, nel corso del processo di avvicinamento, è la presa di coscienza dei pregiudizi e degli stereotipi radicati in ciascuno di noi, che dovrebbe risolversi in un auspicabile tentativo di superare tali difficoltà e di relativizzare i propri punti di vista.

A tal fine è fondamentale, all'interno della comunità, la promozione di momenti di incontro, di attività da svolgere insieme, come progetti „Tandem”, la realizzazione di spettacoli pluri/bilingui, la partecipazione a manifestazioni culturali degli altri. Le varie identità culturali non possono, in questo modo, che arricchirsi reciprocamente, venendo maggiormente valorizzate e riconosciute.

Per quanto riguarda la nostra specifica situazione, nonostante molti anni di insegnamento della seconda lingua (L2) nelle scuole, constatiamo che i contatti tra i due gruppi linguistici sono relativamente esigui. Le e i giovani vivono nella stessa provincia, condividono lo stesso territorio, ma si frequentano e si conoscono poco. Possiamo inoltre affermare che una riduzione della curiosità per il mondo dell'altro determina una conseguente diminuzione della motivazione per l'apprendimento della seconda lingua.

Pedagogia dell'incontro

Alla scuola è quindi affidato il compito di proporsi come luogo privilegiato per la realizzazione di progetti tra studenti di madrelingua diversa. Nell'ambito della pedagogia dell'incontro si possono elaborare obiettivi sia linguistici sia interculturali, finalizzati alla conoscenza reciproca e al superamento dei pregiudizi.

Unitamente a numerosi docenti di L2, condividiamo l'esigenza di una scuola che promuova un'effettiva motivazione linguistica e comunicativa, attraverso varie esperienze di incontro e di

confronto culturale, intese come approccio „all'alterità” e come arricchimento della sfera socio-affettiva.

Le finalità dei contatti non si esauriscono solo nel rafforzamento delle competenze linguistiche, ma hanno anche lo scopo di favorire un clima di serena collaborazione che contribuisca ad arricchire i rapporti interpersonali.

Già da molti anni le e i docenti di L2 sono coinvolti in progetti di potenziamento delle competenze linguistiche; tra queste ci sono le esperienze di gemellaggio e scambio che, per l'appunto, hanno obiettivi non solo strettamente linguistici, ma anche culturali e socio-affettivi. Questi progetti dovrebbero offrire l'occasione di sviluppare comprensione per gli altri, maggiore apertura e curiosità nei confronti di ciò che ci circonda.

Sulla base di queste considerazioni è nata l'idea di svolgere, presso le varie scuole superiori, un'indagine relativa alle esperienze di gemellaggio e scambio avvenute nel corso degli ultimi anni scolastici (dal 1998 al 2007), e di riflettere sul loro impatto linguistico, culturale, emotivo e sociale.

Alcune colleghe e alcuni colleghi presso gli Istituti pedagogici in lingua italiana e tedesca hanno dato vita al gruppo di lavoro „Gemellaggi e/o scambi fra scuole superiori della provincia di Bolzano e fuori provincia”, con la consulenza del professore Siegfried Baur. Al gruppo di lavoro hanno collaborato Adriana Sartor (coordinatrice), Cristiana Cintioli, Renzo Cappellari, Maurizio Ganz (ricercatore presso l'Istituto Pedagogico in lingua italiana).

Adriana Sartor, *Pädagogisches Institut*

Maurizio Ganz, *Istituto Pedagogico in lingua italiana*

coordinatori del gruppo di lavoro „Gemellaggi e Scambi in provincia e fuori provincia”

Adriana.Sartor@schule.suedtirol.it – Maurizio.Ganz@provincia.bz.it



In der Reihe „Projektberichte aus dem Pädagogischen Institut“ ist 2009 mit der Nr. 21 zum Thema der Band „Incontrare, conoscere, dialogare“ erschienen.

Suonare la propria musica

Ein transkulturelles Kunstprojekt

„Nur wer seine eigene Melodie hat, darf auf die Welt pfeifen – Suonare la propria musica nel mondo“ Unter diesem Motto begaben sich 18 Jugendliche von September bis November 2009 auf eine spannende intellektuelle, gefühlvolle, künstlerische Reise. Sie gingen den Fragen nach: Was bedeutet Freiheit? Wo liegen die Grenzen der Freiheit? Was heißt es heute, unfrei zu sein?

Unter der Leitung der Berliner Künstlerin Mona Jas beschäftigten sich Jugendliche deutscher Muttersprache aus dem Pädagogischen Gymnasium Meran und Jugendliche aus Albanien, Kosovo, China, Indien, Pakistan und Rumänien, die verschiedene italienische und deutsche Oberschulen besuchen und vom Sprachenzentrum Meran koordiniert wurden, mit dem Begriff Freiheit: schreibend, zeichnend, fotografierend, modellierend, mit Interviews und Rollenspielen.

Ziel dieses interdisziplinären, partizipatorischen Kunstprojekts war es, den Begriff der Freiheit in Zusammenarbeit mit diesen jungen Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft zu untersuchen. „Ist es richtig, für die Freiheit Krieg zu führen?“ war eine dieser schwierigen Fragen, eine andere lautete: „Darf man Menschen die Freiheit nehmen?“

Viele der Erzählungen über Situationen, in denen sich die Jugendlichen unfrei fühlen, hatten mit dem Tod zu tun, viele mit Diskriminierung oder auch Einsamkeit. Gemeinsam war den Erlebnissen, dass Isolation von sozialen Zusammenhängen, aufgrund welcher Umstände auch immer, diese Unfreiheit verursacht hatte. Freiheit würde dann im Umkehrschluss bedeuten, in einem sozialen, gesellschaftlichen Zusammenhang wirken zu können. Auffallend ist, dass diese jungen Menschen – gleich aus welchem kulturellen Zusammenhang – genau dieses zu wenig erleben dürfen.

Gemeinsam eine Ausstellung gestalten

Die Ergebnisse wurden in der Erwin Seppi contemporary art gallery in Form von Skizzenbüchern gezeigt, welche die Jugendlichen im Laufe des Projektes angefertigt hatten.

Dort konnten die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung auch an Tafeln Gedanken zur Freiheit hinterlassen. Viele

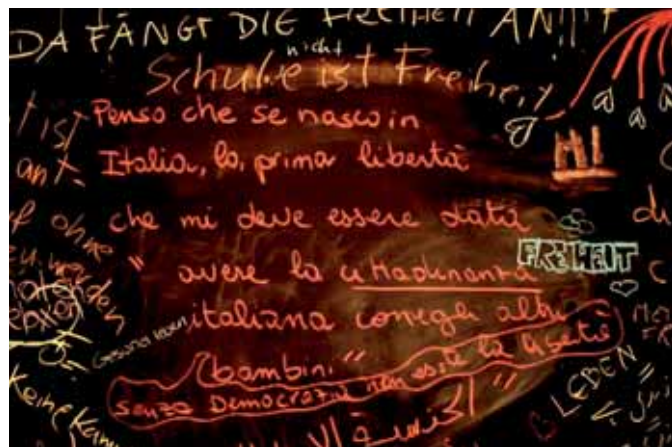
Besucher, Einheimische wie Menschen aus anderen Kulturen, mischten sich in den Dialog um den Wert und die Bestimmung von Freiheit mit ein und so entstanden an den Tafeln vielfältige Schriftbilder, welche die unterschiedlichsten Perspektiven aufzeigten: von privaten oder alltäglichen Erlebnissen bis zu gesellschaftspolitischen Forderungen, in unterschiedlichen Sprachen und Schriften, mit Übersetzung und ohne.

Ein Film zeigte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den persönlichen Interviews mit Passanten in der Innenstadt von Meran. Weil Freiheit nach der Überzeugung der Jugendlichen sehr viel mit Selbstwahrnehmung, Selbst-Bewusstsein und Selbsterkenntnis zu tun hat, luden sie die Besucher bei den geführten Besichtigungen dazu ein, mit verbundenen Augen sich selbst in Ton zu modellieren. Die daraus entstandenen Figuren bildeten ebenfalls einen Teil der Ausstellung, der zum Dialog mit sich selbst und den anderen einlud.

Am Theaterplatz waren die Tonaufzeichnungen der Interviews in einer Sprachbox hörbar. Projekteindrücke wurden in einem Journal gesammelt; dieses war in der Galerie kostenlos erhältlich.

Viele Stimmen machen die Kunst

Zum ersten Mal kam in Meran eine Gruppe Jugendlicher mit Migrationshintergrund mit einheimischen Jugendlichen zusammen, um gemeinsam einen grundlegenden menschlichen Wertebegriff



Gedanken zur Freiheit ...

zu diskutieren und im künstlerischen Austausch eine Ausstellung zu gestalten. Das Besondere des Projekts liegt darin begründet, dass sich Paare aus beiden Gruppen bildeten, die gemeinsam am Thema des Projekts arbeiteten, wobei sprachliche Grenzen und kulturelle Unterschiede nicht als Einschränkung wahrgenommen wurden. Das Leitmotiv übertrug sich aus der Projektgruppe auf einen weiteren Kreis von Menschen, angefangen beim Eröffnungsbüffet, für das die Familien kulinarische Köstlichkeiten aus verschiedenen Ländern gekocht hatten, bis zu den vielen Besucherinnen und Besuchern, die in den zwei Wochen der Ausstellung ihre Spuren hinterließen. Die von der Künstlerin Mona Jas entwickelten partizipativen Formate der Präsentation ermöglichten es den zahlreichen Besuchern und Schulklassen, ihre eigenen Perspektiven in der Ausstellung einzubringen, sodass sich ein vielstimmiges gemeinsames Kunstwerk entwickelte.

Die Möglichkeit, in einer professionellen Galerie auszustellen, verhalf dem Projekt zu einer zentralen Plattform im kulturellen Leben Merans.

Im Feedback hoben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hervor, sie hätten bislang niemals so gute Erfahrungen mit den jeweils anderen gemacht. Durch den konkreten Austausch konnten neue Überzeugungen wachsen.

Verena Mitterer

Sprachenzentrum Meran, Verena.Mitterer@schule.suedtirol.it



... in unterschiedlichen Sprachen und Schriften



Rückmeldungen zum Projekt

... Grenzen wurden gesprengt und Menschen zusammengeführt. Ich war sehr positiv überrascht, noch nie hat mir ein Schulprojekt persönlich so viel gebracht. Mona war der Leitfaden. Ich fühlte mich wirklich berührt und habe viel über andere Kulturen erfahren ...

... è stato molto interessante lavorare con i ragazzi, vedere persone di tante culture diverse. Attraverso le interviste e il lavoro fotografico ho incontrato molte persone e ho sentito cosa pensano.

... libertà significa, fare quello che si vuole, ma rispettando gli altri. Libertà per ognuno di noi significa una cosa diversa. Abbiamo scoperto che ci unisce il valore che noi tutti diamo alla libertà personale e al rispetto del singolo individuo ...

... quando abbiamo intervistato le persone per strada una donna mi ha detto: 'Libertà per le donne significa anche: non portare il velo!' Ma io porto il velo e mi sento libera e felice ...

... was könnte man gegen die Intoleranz tun, die hier bei uns Unfreiheit verursacht? Gemeinsam Projekte wie dieses machen. Gemeinsame Schule für Menschen verschiedener Sprachgruppen. Selbstbewusst sein und aufeinander zugehen ...

Die Projektgruppe

- Ulrich Egger, Pädagogisches Gymnasium Meran
- Bertrand Huber, Pädagogisches Gymnasium Meran
- Verena Mitterer, Sprachenzentrum Meran
- Erwin Seppi, contemporary art gallery
- Barbara Tonello, Sprachenzentrum Meran

Wasser: Grundrecht oder Wirtschaftsgut

Operation Daywork unterstützt Projekt in El Salvador

Die Verfügbarkeit über Wasser entscheidet über Leben und Tod, Wohlstand oder Verelendung. Jährlich sterben fünf Millionen Menschen an Krankheiten infolge fehlenden oder verseuchten Trinkwassers. „Wasser verspricht im 21. Jahrhundert das zu werden, was Öl im 20. Jahrhundert war: ein wertvolles Gut, das den Wohlstand der Nationen bestimmen wird“, so die Prognose des US-Wirtschaftsmagazins Fortune im Jahr 2000.

Wieso funktioniert die öffentliche Wasserversorgung in vielen Entwicklungsländern nicht? Sind es die fehlenden Gelder, fehlendes Know-how für die notwendigen Sanierungen oder korrupte Regierungen? Wer trägt die Verantwortung für die gerechte Verteilung der Güter und die Bewältigung öffentlicher Angelegenheiten? Darf ein lebensnotwendiges Gut ökonomischen Theorien unterworfen werden? Darf man aus einem existenziellen Bedürfnis Kapital schlagen, und ist es überhaupt verhandelbar?

Operation Daywork

Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich in diesem Schuljahr die Organisation Operation Daywork (O.D.) und versucht die Schülerinnen und Schüler über dieses auch in Südtirol sehr aktuelle und viel diskutierte Thema aufzuklären. Operation Daywork ist eine Organisation von Oberschülerinnen und Oberschülern, die im Laufe eines jeden Schuljahres ein Entwicklungszusammenarbeitsprojekt (EZA) auswählen, das dazugehörige Projektland thematisieren und das Projekt finanzieren, indem alle interessierten Schülerinnen und Schüler für einen Tag die Schulbank mit einem Arbeitsplatz eintauschen.

Ziel ist es, dass die Jugendlichen durch eine angemessene Bewusstseinsbildung selbstständig und freiwillig an der Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Mitmenschen in Entwicklungs- und Schwellenländern beitragen. Gleichzeitig lernen sie, sich mit Entwicklungszusammenarbeit kritisch auseinanderzusetzen und sich als Akteure der Globalisierung einzubringen.





Jährlich sterben fünf Millionen Menschen infolge fehlenden oder verseuchten Trinkwassers.

EZA-Projekt El Salvador

Für das Schuljahr 2009/2010 wurde von den Jugendlichen das EZA-Projekt „El Salvador, nachhaltige und partizipative Trinkwasserversorgung“ ausgewählt. Im November unternahm eine Freiwilligengruppe von O.D. eine Reise nach El Salvador. Ihre Aufgabe war es, das Projekt kennenzulernen, vor Ort Informationen und Materialien zu sammeln sowie Kontakte zu den lokalen Organisationen zu knüpfen, um, zurück in Südtirol, die Sensibilisierungskampagne zu organisieren. O.D. möchte den Jugendlichen die aktuelle Wasserproblematik in ihrem globalen Zusammenhang näher bringen und den Bezug zu Südtirol und Italien herstellen. Die Kampagne soll den Schülerinnen und Schülern Einblick in die soziale, wirtschaftliche und ökologische Situation des diesjährigen Projektlandes El Salvador ermöglichen.

Die aktive Teilnahme der Lehrpersonen an der Sensibilisierungskampagne ist dabei von zentraler Bedeutung. Denn sie haben die Möglichkeit, mit den Schülerinnen und Schülern die angebotenen Projektinhalte zu erarbeiten. Ein Portfolio an Bildungsmaterialien wird von O.D. zur Verfügung gestellt. Daraus können die Lehrpersonen die für ihren Unterricht passenden Themen auswählen und in das Unterrichtspro-

gramm einbauen. Die Kampagne beinhaltet auch den Besuch zweier Referenten aus El Salvador, eine Fotoausstellung und eine Theateraufführung zum Thema Wasser. Der Höhepunkt des Projektes wird wiederum der Aktionstag sein, der heuer am 23. April 2010 stattfindet. Arbeit für einen Tag, für eine andere Welt, die doch unsere gemeinsame ist ...

Elisabeth Locher

Koordinatorin Operation Daywork, info@operationdaywork.org

Warum Entwicklungszusammenarbeit?

Ist es heute noch vertretbar, dass 15 % der Weltbevölkerung über 85 % der irdischen Ressourcen verfügen, während zwei Drittel der Weltbevölkerung in Armut leben? Hat nicht jeder Mensch Recht auf Nahrung, Bildung, medizinische Grundversorgung und Freiheit?

Ist es denkbar, globale Herausforderungen wie Klimawandel, Krieg und Frieden, Emigration und Immigration ohne den Süden der Welt anzugehen? Liegt es nicht auch in unserem ureigensten Interesse, stabile globale Verhältnisse herzu stellen?

Operation Daywork, <http://operationdaywork.org/>

Informationen zum Thema „Wasser als Grundrecht“ unter:
www.acquabenecomune.org/